

Stimme des Lichts Fotografien von Nicole Ahland

Der poetische Titel der Ausstellung „Stimme des Lichts“ – er wurde von der Künstlerin selbst gewählt – kommt den Werken sehr entgegen. Ahland ist es selbst, die dem Licht eine Stimme verleiht, damit es sich in ihren Fotos artikulieren kann. Das Licht hat viel zu sagen. Es spricht in verschiedenen ‚Sprachen‘ – mal grafisch kantiger und strenger, mal weicher und fließender. Manchmal ist es ‚lauter‘, weil offensichtlicher und manchmal ‚leiser‘, weil kaum vernehmbar. Teilweise wird das Licht selbst zum Inhalt, vor allem bei den strengeren grafischen Arbeiten. Es sind die weißen Lichtflächen, die in ein Verhältnis zum dunklen Umraum gesetzt werden. Das Licht strahlt als „Eigenlicht“ (Wolfgang Schöne), im Gegensatz zum Beleuchtungslicht, welches es bei Nicole Ahland eigentlich nicht gibt. Auch wenn Licht in einen Raum eindringt, beleuchtet es nicht, sondern streift nur und lässt erahnen. Bei Ahland spricht das Licht nicht in Extremen oder ist aufdringlich; so wie wir es aus der inszenatorischen Unterhaltungsindustrie kennen. Ahland begnügt sich mit den vorhandenen Lichtquellen vor Ort. Diese Quellen mit ihrer individuellen Lichtqualität sind es auch, die auf den fertigen Werken weißlich oder gelblich erscheinen, je nach eingesetztem Leuchtmittel. Gleichfalls bei den hellen überbelichteten Werken, die teilweise motivisch überblendet werden, ist das Licht keineswegs ‚schreiend‘ und aufdringlich, sondern lebt von weichen Nuancierungen und legt sich wie ein nebulöser Schleier über die Szenerie. Nicole Ahland spielt mit der gesamten fotografischen Klaviatur des technisch Machbaren und reizt die analoge Fotografie in ihrer Komplexität aus. Ahland ist eine der wenigen KünstlerInnen, die noch analog arbeiten. Dazu nutzt sie eine Mittelformatkamera, die sie in Perfektion beherrscht. Die Künstlerin mag – ebenso konträr zum Mainstream – die Zeitdauer, welche zwischen Aufnahme und Entwicklungsprozess und Ergebnis vergeht. Es ist für sie wie ein neues Sehen, welches die erlebte Szenerie in einem anderen Licht erscheinen lässt. Die Erinnerung erfährt eine Eigendynamik. Die Erinnerungswerte durchlaufen einen zeitlichen Filter und erhalten eine eigene Qualität.

Neben Licht und Zeit sind Ahland Räume wichtig – physisch vorhandene, aber auch Assoziations-, Gedanken- und Erinnerungsräume. Keinesfalls möchte sie die vorgefundenen physischen Räume dokumentieren. Sie gibt nicht gerne Orte preis, an denen sie fotografiert, weil diese in ihrer Konkretion und ihrer Institutionalisierung letztlich unwichtig sind. Ältere Räume, die Geschichte erfahren haben, gelebtes Leben erahnen und spüren lassen, interessieren sie. Es sind Gebäude, die sich im Umbruch, in der Umnutzung befinden oder eine Neugestaltung erfahren sollen. Diese Übergangssituationen rückt sie in den Fokus, doch von woher nach wohin sie überführt werden sollen, ist eine pragmatische Frage, die für die Künstlerin selbst uninteressant ist. Mal sind es Kirchen, wie die Kunststation St. Peter in Köln, die zwar immer noch als liturgischer Ort Verwendung findet, aber zugleich auch als Ausstellungsort für Kunst fungiert. Auch das ehemalige, seit 10 Jahren verlassene Benediktiner-Kloster Weingarten ist ein Ort, der von ihr extra für diese Ausstellung fotografiert wurde und hier ausgestellt ist (Refrain 1-3). In einem Seitentrakt des ehemaligen Klosters ist die Dependence der katholischen Akademie in Oberschwaben untergebracht. Die Fotokünstlerin hat sich nachts mit ihrer Kamera und

einer Taschenlampe in das menschenleere Konventgebäude begeben und ist dort den geschichtsträchtigen Spuren der einstigen Benediktiner gefolgt. Die Erhabenheit der traditionsreichen Orte ist nicht nur in den Weingartenfotos bezeugt, doch dort ist sie für Ortskundige besonders ersichtlich.

Nicole Ahland ist mehr als nur eine fotografierende Künstlerin, sie ist auch mehr als eine Lichtkünstlerin. Für mich ist Ahland eine Poetin des Lichts, die es vermag, den Betrachter in den Bann zu ziehen. Die Originale, die endlich für die Öffentlichkeit sichtbar sind, enthalten eine besonders hohe Strahlkraft, Präsenz und Potenz, weit mehr als es ein Print- oder Internetmedium vermag.

Dr. Ilonka Czerny
- Fachbereichsleiterin für Kunst -
(0711/1640-724)

